

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:  
Die Kolonelle in Wiesbaden 20 J.,  
Deutschland 40 J., Ausland 40 J.  
Die Restameile 1.30 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Herausgeber:  
Inserate und Abonnement: Nr. 199,  
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 619.

Ercheint 18mal wöchentlich.  
Jah Ausgab:  
Unter Kreuzband 15 A vierteljährl.  
Bezugspreis:  
Abholer monatl. 70 J., viertel. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 J., viertel. 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
viertel. 3 M. (ohne Befehlsgebühr).

417 Abend-Ausgabe.

Montag, 17. August 1914.

68. Jahrgang.

### Europa im Kriegszustand.

#### Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe als Held gefallen.

Detmold, 17. Aug. (Tel.)  
In einer Sonderausgabe teilt die „Lippische Landeszeitung“ mit, daß bei dem Sturm auf Lüttich der Bruder des verstorbenen Großregenten Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur gefallen ist. Der Prinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie demselben voran, fiel aber alsbald, von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

#### Die Verlustlisten.

Es erregt vielleicht ein gewisses Befremden, daß die Verlustliste über die jüngsten Gefechte bei Mülhausen, Lunewille und bei dem Sturm auf Lüttich noch nicht veröffentlicht worden sind. Aber diese genauen Daten schon jetzt zu geben, ist dadurch unmöglich, weil dabei die Truppenteile genannt werden müßten und man sich daraus ein Bild machen könnte von unserem Vormarsch, während die Details hierüber naturgemäß auf das strengste sekretiert werden. Dagegen sind überall die Angehörigen bereits in sekreter Weise direkt von den Verlusten benachrichtigt worden.

#### Eine Landsturmriege.

Leipzig, 17. Aug. (Tel.)  
Der 87 Jahre alte Rektor der Deutschen Turnerschaft, Weheimer Sanitätsrat Dr. Ferd. Götz, hat sich an die Spitze einer großen Organisation gestellt, die die zurückgebliebenen deutschen Männer, Turner und Nichtturner, durch körperliche Übungen für den Dienst des Vaterlandes vorbereiten will. Für diesen Zweck werden alle Turn-, Spiel-, Sport- und sonstige Turnplätze zur Verfügung gestellt. Der Verein wird den Namen einer Landsturmriege führen.

#### Aufdeckung eines französischen Spionagesnetzes in der Schweiz.

Die „Kön. Volksztg.“ entnimmt einem Privatbriefe vom 4. d. Mts. aus der Schweiz folgendes: Im Basel hat man ein französisches Spionagespionnetz entdeckt. Zehn Spione mit über fünfzig Briefftauben wurden festgenommen, ebenso von Belfort herübergekommene Automobilen, denen man das ganze Programm dieser Spionage und auch eine Menge Bomben abgenommen hat. Alle diese Spione sind nun im Baseler Gefängnis in gutem Gewahr. Dem ganzen Spionagespionnetze ist man auf die Spur gekommen, weil man schon vor einigen Tagen gemerkt hatte, daß

Briefftauben aufgelassen wurden. Der Fall zeigt, welche schwierige Aufgabe der Schweiz bei diesem ungeheuren Kriege zufällt.

#### Belgische Meuchelmörder.

Nachen, 17. Aug. (Tel.)  
Von einem Ueberfall, den belgische Bauern mitten in der Nacht auf ruhende deutsche Soldaten unternahmen, weiß ein solcher Mitkämpfer, der hier verwundet im Lazarett liegt, folgendes zu erzählen:  
„Wir hatten schon gehört, daß von Privatpersonen auf die vor uns marschierenden deutschen Soldaten aus dem Hinterhalt geschossen worden ist, und waren deshalb auf der Hut. Als wir am Abend in ein Dorf einmarschierten, kamen uns die Bewohner mit unterwürfiger Freundlichkeit entgegen und brachten uns auf Verlangen Wasser und unaufgefordert, auch verdächtig viel Wein.

Wir schlugen Zelte auf und stellten Wachtposten aus. Um 12½ Uhr schreckten mich plötzlich „Wer da?“-Rufe der Posten sowie Flintenschüsse aus dem Schlafe. Wir fuhren aus den Zelten und ergriffen die Gewehre. „Da kommen sie heran!“ rief der Feldwebel, indem er auf eine vorpringende Waldecke zeigte. In dem lebhaften Gewehrfeuer, das jetzt losging, fühlte ich plötzlich einen Schlag auf das linke Handgelenk. Erst später merkte ich, daß ich von einer Kugel getroffen worden war. Unsere Angreifer waren Bayern aus dem Dorfe, die uns am Abend so freundlich empfangen hatten. Die Belgier betrachten sich als Franzosen und benehmen sich wie Kongoneger; aber ich glaube, gleich die ersten Erfahrungen, die die verschiedenen Dörfer mit unseren Gewehren gemacht haben, werden einen genügend heilsamen Schrecken bei dem Gefindel verbreiten.

#### Der erste Fremdenlegionär als Mittämpfer.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)  
Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstentum ist nach Abolvierung seiner Militärdienstzeit in Deutschland französischer Legionär der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er diente vier Jahre in der Fremdenlegion; als er den Ausbruch des großen Krieges erfuhr, unternahm Schulze einen verwegenen Fluchtversuch, um als Vaterlandsverteidiger gegen die Franzosen zu kämpfen. Selten in Fürstentum lebenden Angehörigen teilte er mit, daß er auf deutschem Gebiete sei und sich als Kämpfer zur Verfügung gestellt habe.

#### Oesterreichische Erfolge in Serbien.

Budapest, 15. Aug.  
Nach hierhergelangten Meldungen haben sich die Truppen der Monarchie in der Schlacht bei Skabaz überaus tapfer gehalten. Das Gefecht begann am 12. August in den frühen Morgenstunden mit dem Uebersehen einiger Bataillone über die Save, die, in der Mitte des Flusses angefangt, von einem Kugelregen überschüttet wurden. Der Uebergang der Truppen über die Save wurde in größter Ordnung vollzogen, worauf der Sturm auf Skabaz erfolgte und mit einem glänzenden Siege unserer Truppen endete, welche nur geringe Verluste hatten.

Wien, 17. Aug. (Tel.)  
Die Morgenblätter veröffentlichen folgende Mitteilung: Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina führten zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke feindliche Kräfte, die gegen den Baljevo zurückgeworfen wurden. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung ist im vollen Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in starker Stellung befindlichen an Stärke ebenbürtigen Feind. Besondere Erwähnung verdient das Waradiner Infanterie-Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten zähen Tapferkeit der stets kaisertrauen Kroaten zum Siege führten. Die Einzelnachrichten über den Verlauf und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

#### Die Neutralität Italiens.

Rom, 17. Aug. (Tel.)  
Der italienische Botschafter in Berlin, Boffiati, der gestern früh hier eingetroffen ist, ist nach Triuggi weitergefahren, um mit dem Minister des Auswärtigen, San Giuliano, zu konferieren. Der Tag seiner Rückfahrt ist unbestimmt. Zweifellos — sagt die „Tribuna“ — wird er die Ueberzeugung mitnehmen, daß Italien an der von der öffentlichen Meinung und allen Parteien einmütig gebilligten Neutralität unter allen Umständen festhalten wird.

#### Spionage eines russischen Geistlichen.

Wien, 16. Aug. (Tel.)  
Der in Haft gefetzte Hilsgeistliche an der russischen Botschaftskapelle Jakubowski hat schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der österreichischen Staatspolizei auf sich gezogen. Sein Name wurde in verschiedenen, gegen russische Organe und Staatsangehörige durchgeführten Spionageprozessen genannt. Nur seiner völkerrechtlichen Immunität hatte er es zu danken, daß er bisher nicht gerichtlich verfolgt worden ist.

#### Von Brest über Paris und Brüssel nach der Heimat.

Am 1. und 2. Tage der „Grande mobilisation“.  
Erlebnisse von Leop. Günther-Schwerin,  
Wiesbaden.

(Schluß.)

Doch zurück zu unseren persönlichen Erlebnissen. Ein junger Bürsche drängte sich, wie wir so raitos mit unserem Gepäck auf der Straße standen, an uns, um unsere „Bagage“ zu tragen. Wir waren froh, die zwei schweren, vollgepackten Handkoffer los zu werden, wir hatten außerdem noch genug an Handtasche, Schirmen, Proviant und dergl. zu schleppen und unter der Führung des gewandten Wärters kamen wir glücklich in den Bahnhof hinein. Nach vielen Fragen, Hin- und Hergeschickwerden, nach Rippenstößen, Fluchen und Entschuldigungen endlich die Auskunft: „Perren nach Brüssel!“ Dort Hunderte von Menschen, die von einem hinter der Barriere stehenden Kontrolleur werden schnell bedient, die Deutschen konnten warten, gegen die der Herr Belgier ein empfindend verächtliches Wesen zur Schau trug. — Franzosenfreunde!

Durch ein Trinkgeld von 4 Frankl erreichte ich auf Ansuchen meine Fahrkarten bis an die deutsche Grenze, nun aber hieß es „Pah abkempeln lassen!“ — Also zum Personalbüro, welches weit hinten im Bahnhof durch eine langgestreckte Tribüne kenntlich gemacht war. Bahnleiter nach Deutschland — erreichten den Zug 12.35 — den vorläufig aber auch der Not gehorchend, meine Ellbogen schließlich gebrauchend — gelang es mir endlich meinen Pah abkempeln zu lassen, worauf mich ein „galanter und liebender Herr“ Gensdarm mit einem Stoß in den Rücken und schreiend: „allons cochen allemand“ an die frische Luft schickte. Ich ließ die Zähne aufeinander und hegte den eine deutsche Kugel das freche Maul stopfen möge — er uns menschenpersönlich verdient! — Nun aber durch die Gasse in den geradezu überfüllten Zug nach Brüssel, und

ein befreiender Seufzer, ein ehrlich gemeintes Gott sei Dank entrang sich unseren Lippen.

Um uns herum deutsche Laute. Ach, wie tat das wohl nach dem aufgeregten französischen singenden Geschwatter der letzten Tage.

Sächsisch, schwäbisch, norddeutsche Laute und Worte bekährten unser Ohr — „nach der Heimat geht es wieder“ — Gott sei Dank!!

Und nun wurden sie alle miteinander bekannt. Gleiche Schicksale verbinden die Menschen, führen sie sich näher. So auch hier: Die junge Frau dort, ein niedliches Kerlchen, die sich da an ihren blondbärtigen Mann lehnt? — Seit 4 Wochen verheiratet, er ist Graveur, Berliner von Geburt. — alles, den ganzen jungen Hausstand im Stich gelassen und fort, nur mit dem Kleinkind. Der junge Mann dahinten? Ein Bayer — Reservunteroffizier — war in Paris in einem großen Warenhaus als Kommiss tätig — eilt zu den Fahnen, ebenso das schwächliche Kerlchen — ein Kellner. In unserem Zug — nebenbei war und blieb es der letzte, der Paris verließ, denn den wirklich letzten ab 5 Uhr hat das Gouvernement nicht mehr abfahren lassen, wenigstens wird uns dies erzählt — befanden sich mindestens 3-4000 Personen, in jedem Waggon nach meiner Schätzung mindestens 150. So rollten wir, ohne Halt zu machen, bis an die belgische Grenze, inzwischen unsere Ehvorräte, unsere Getränke miteinander teilend.

Nach dreistündiger Fahrt die erste belgische Station — wieder, „Gott sei Dank!“ Und die Empfindung, nun auf neutralem Boden zu sein, löste sich in der brausend eingestimmten „Wacht am Rhein“.

Auch Belgien hatte von Waffen. An der französisch-belgischen Grenze war Artillerie aufgeföhren — man traute dort dem „Paudfrieden“ scheinbar nicht und endlich trafen wir in Brüssel ein. Nachzahlungen, Abkempelung der Konsulatspässe, tausenderlei Scherereien, Gepäck schleppen, Militärwachen, aufgeregte Menschen. Kurz ein Hexenfest. Aber auch das ging — wie alles im Menschenleben — vorüber.

Ein Auto führte uns zum „Gare du Nord“, langes Barren, endlich der Zug, Sturm auf die Plätze, Drängen und Stoßen, — Sieg! — Wir saßen drin und wieder ginäs

fort gen Derviers, der belgischen Grenzstation, entgegen. Nun reihen wir mit anderen, aus Frankreich Geflüchteten zusammen. Unter diesen befand sich ein Oesterreicher, der in Paris den französischen Beamten, die ihn aufhalten wollten, zugerufen hatte, „er sei Reservist und müsse zu den Fahnen“. Da er tadellos die Sprache beherrschte, glaubte man, er sei französischer Reservist und ließ den „Braven“ schmunzelnd durch, der aber, anstatt in den französischen Zug zu steigen, schleunigst und unbemerkt den nach Deutschland bestieg und so den Herrn Franzosen ein Schnippen geschlagen hatte. — Ein anderer, ein junger Journalist, hatte ein Jahr in Paris gelebt und war kurz vor Ausbruch des Krieges in seiner Eigenschaft als Berichtserhalter von einer deutschen Zeitung nach Lille beordert worden, um über die dortige Anstellung zu berichten. Ihn überraschte dort die „Grande mobilisation“ und der letzte Zug für Zivilpersonen nach Paris war fort. — Er mußte zu den Fahnen, und zwar als Feldwebel nach Stuttgart. Fertig französische sprechend, meldete er sich auf dem Bahnhof bei einem Offizier, „er sei Reservist und müsse nach Paris“. Er wurde mit Freude empfangen und zu französischen Reservisten in ein Abteil gesteckt. Diese begannen auf die „Prustens“ zu schimpfen und wunderten sich schließlich, daß er nicht mit einstimmte. Gefragt, antwortete er: „Auch das sind auch Menschen wie wir, die jetzt in den Krieg müssen, die haben den Krieg auch nicht gerne.“ — So kam er glücklich nach Paris, fuhr schnell in seine Wohnung, ruffte das Nötigste zusammen, ließ alles andere im Stich, mogelte sich ohne Pah auf dem ihm genau bekannten Bahnhof durch, und sprang in den Gepädwagen des eben nach Holland abfahrenden Zuges, — ein schneidiges Kerlchen! — Ein junger Deutschamerikaner — seine Eltern wohnen in Deutschland — hatte Paris verlassen, nun bei uns als Kriegsfreiwilliger einzutreten und so Hunderte begeisterte junge Leute aller Stände, die zu unseren Fahnen eilten!

Nun Abend und Morgen wurde nun die zweite Nacht, in der wir fuhren und fuhren, nichts zu essen und außer schlechtem Wasser nichts zu trinken hatten und vor allen Dingen nicht schliefen, und zu all diesem die herzerquickende Nachricht, von Derviers müßten wir noch eine halbe

Man scheint im allgemeinen nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland zu wenig Augenmerk auf die Tätigkeit der fremdländischen Geistlichen — der russischen sowohl wie der englischen — gelegt zu haben. Gut zu machen ist das nicht mehr; aber trotzdem könnte die Polizei von jetzt ab wenigstens etwas misstrauischer gegen die im Schutze ihrer Amtsstellung doppelt verdächtigen Herren sein. Wenn es uns an Kopf und Kragen geht, dürfen irgendwelche Rücksichten nicht mehr genommen werden.

Hohe russische Offiziere in Einzelhaft.

Wie wir hören, befinden sich unter den in Berlin zurückgehaltenen russischen Militärs auch solche von besonderem hohem Range. Zu diesen zählt auch der einstige Hochkommandierende der russischen Schwarzmeerflotte Admiral Stradow. Auch ein früherer Generalgouverneur von Moskau teilt das gleiche Schicksal, nach beendetem Wadefur bis auf weiteres in Berlin Aufenthalt nehmen zu müssen. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die hier zurzeit in Einzelhaft untergebracht worden sind, während ihr weiblicher Anhang in Berliner Hotels hat Wohnung nehmen müssen. Ueber schlechte Behandlung können die Herren sich nicht beklagen, einige Stunden am Tage wird ihnen sogar gestattet, miteinander zusammenzukommen.

Wie die Russen abreisen.

Wie die „Nationalzeitung“ erfährt, hat der zweite Sekretär der russischen Botschaft, Jonoff, der zusammen mit dem russischen Botschafter Berlin verließ, hier eine beträchtliche Schuldenslast hinterlassen, die er bei verschiedenen Lieferanten, u. a. bei einer Schuhmacherin machte. Die Gläubiger erhielten auf ihre Anfragen die Antwort, daß die Bezahlung nach dem Kriege bei seiner Rückkehr erfolgen würde. Allerdings soll der echt russische Kavalier einmal an den Fälligen gekommen sein, indem ihm ein handfester deutscher Portier eine gehörige Tracht Prügel verabfolgte, als er nach dem Muster der goldenen russischen Jugend handgreiflich werden wollte.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt aus Lemberg: Die „Gazeta Poranna“ berichtet zur Abreise des russischen Konsuls Nikolajew noch folgende interessante Einzelheiten: Der russische Konsul hatte vor seiner Abreise noch eine Zusammenkunft mit dem Statthalter, Dr. Ritter v. Korytowski, in der er den Wunsch ausdrückte, als Privatperson in Lemberg verbleiben zu dürfen. Der Statthalter erklärte, daß die Erfüllung dieses Wunsches unmöglich sei und forderte den Konsul auf, binnen sechs Stunden Lemberg zu verlassen, wobei er ihm die Wahl des Reiseweges freistellte. Der Konsul erklärte hierauf, über Belzsek Tomeschow abreisen zu wollen. Nachmittags wurde von dem russischen Konsul das Konsulararchiv abgenommen. Die Abreise gestaltete sich aber doch nicht so ganz leicht, da der Konsul noch für mehrere Monate die Miete schuldig war, und der Hausbesitzer vor der Ausreise Bezahlung haben wollte. Da der Konsul nicht über den nötigen Betrag verfügte, einigte man sich dahin, daß die Möbel des Konsuls als Pfandobjekte in der Wohnung zu bleiben hätten. Nach fünf Uhr fuhren vier Militärautomobile vor, in die der russische Konsul mit seiner Familie und zwei pensionierte Generale, die in Lemberg weilten und denen der Statthalter die gleichzeitige Abreise mit dem Konsul gestattet hatte, eintrugen. Ein Polizeioberkommissar, ein Vertreter der Militärbehörde und dreißig Schutzleute sorgten dafür, daß die Abfahrt ohne Zwischenfälle erfolgte.

Der Stimmungsumschwung in Italien.

Rom, 17. Aug. (Tel.) Von London aus wurden offiziell, offiziös und durch die Presse lebhaftest Anstrengungen in Rom gemacht, um Italien zu veranlassen, seine Neutralität zu Gunsten der Triple-Entente zu brechen. Alle diese Bemühungen sind, wie versichert wird, erfolglos gewesen und werden es bleiben. Das beweist auch ein resignierter Artikel des Pariser „Matin“, dessen Ursprung auf die französische Botschaft in Rom zurückgeführt und worin eingestanden wird, daß mehr als Neutralität von Italien nicht verlangt werden könne. In Uebereinstimmung damit meldet die Turiner Gazeta del popolo aus London, daß die englische Regierung offiziös nunmehr die Nachricht verbreite, die Neutralität Italiens während des ganzen Krieges sei gesichert. Uebrigens ist in italienischen Blättern, selbst in solchen, die sonst nicht gerade als deutschfreundlich galten, in den letzten Tagen ein beachtenswerter Umschwung eingetreten. Während die Blätter sonst von englischen und französischen Lügenmeldungen frohten, werden jetzt die deutschen Berichte in den Vordergrund gestellt. Aus den kritischen Bemerkungen ergibt sich, daß man heute anscheinend den Meldungen aus Berlin auch bedeutend mehr Glaubwürdigkeit beimißt als denjenigen der Gegner.

England und die Türkei.

Wien, 16. Aug. (Tel.) Das Wiener f. f. Korresp.-Bureau meldet aus Konstantinopel, 14. Aug.: Circa hundert muslima-

Stunde zu Fuß in der Dunkelheit nach Herbedschal, der deutschen Grenzstation gehen.

Ra, so schlamm wurde es, wenigstens für uns nicht, denn wir nahmen ein Auto und fuhren — die Herren Belgier schürzten uns zum Schutz noch ordentlich — bis vor das Zollgebäude. Da standen sie, unsere lieben Landesverteidiger hahener Jungens in ihren grauen Felduniformen. „Bitte, die Pässe.“ — „Hier!“ — „Gut — rinn ins deutsche Vaterland.“

„Wenn ich nun keinen gehabt hätte?“ — fragte ich. „Dann hätten wir dich ooch rinn jelaßen“, war die tröstliche Antwort.

Aus einer Kneipe erschallten patriotische Lieder. Da dachte ich, da gibst dann auch sicher Bier, und richtig, prächtiges Münchener gab's, und in einer Ecke hatten sich ungefähr 20 Bayern zusammengefunden, die bei jedem neuen Seidel ihr „eins, zwei, drei g'ussa“ vom Stapel ließen. — Es war eine herrliche, kalte Nacht, um 3.30 fuhr unser Zug über Aachen nach Köln. Auf dem Bahnsteig I wurden patriotische Reden gehalten, die „Nacht am Rhein“ gesungen, und auf Bahnsteig II zogen die aus Deutschland kommenden Franzosen sehr still und bedrückt gen Belgien, um in ihre Heimat zu gelangen.

Endlich kam der Zug, die lange Wartezeit war um, wir fuhren los, eingesperrt in das überfüllte Abteil, und so erreichten wir Aachen, woselbst man einen, elektrische Lichtsignale abgebenden Klieger wahrnahm, der jedenfalls unsere Maßnahmen beobachtete. — Weiter nach Köln. Ueberall schon Militärtransporte, Soldaten auf den Bahnhöfen, Reservisten, Wagen an Brücken und Bahnübergängen, und Landsturm an den Bahngeländen als Wachen-

nische Frauen fanden sich vor dem Sommerfeste der englischen Botschaft am oberen Bosporus ein, um gegen die Beschlagnahme der Schiffe „Sultan Osman“ und „Reichsadib“ durch England zu demonstrieren. Eine Abordnung von vier Damen wurde von dem englischen Botschafter empfangen; sie bateten ihn, die englische Regierung von der Kundgebung zu benachrichtigen und sie von der Trauer in Kenntnis zu setzen, die die muslimanische Frauenwelt über die Beschlagnahmen der türkischen Panzerschiffe empfand.

Türkisch-rumänische Besprechungen.

Konstantinopel, 16. Aug. (Tel.)

Der türkische Minister des Innern, Talaat, und der türkische Präsident der Kammer sind nach Bukarest abgereist.

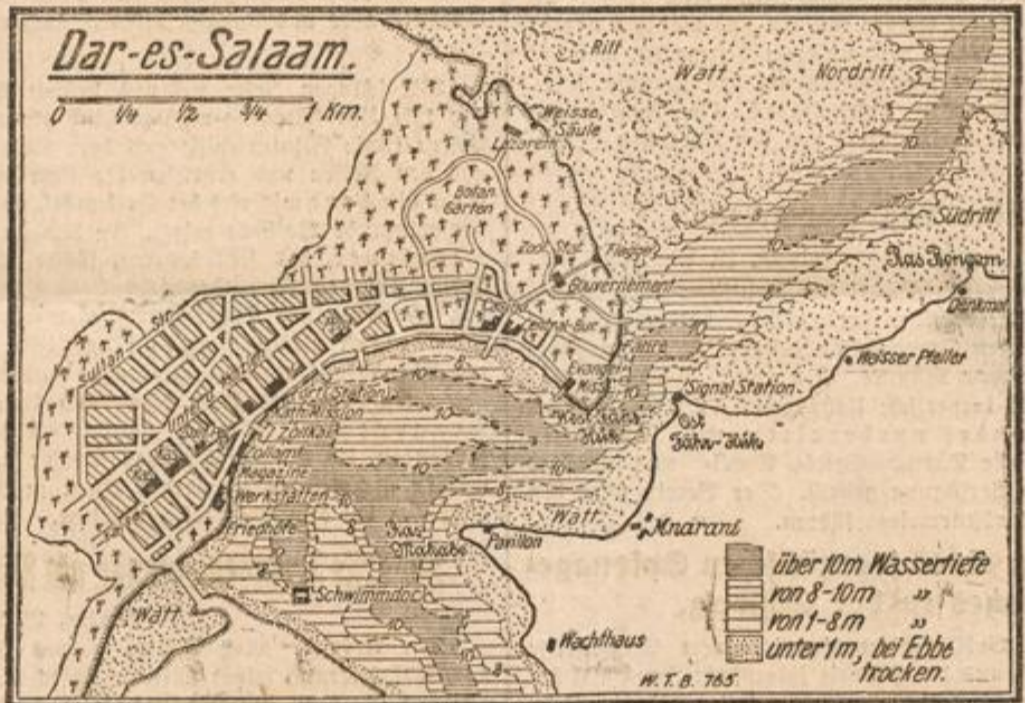
Zur Beschießung von Dar-es-Salaam.

Die Engländer haben wie an der Westküste, so auch an der Ostküste Afrikas die Heindseligkeiten gegen unseren Kolonialbesitz begonnen und haben Dar-es-Salaam, die Hauptstadt unseres Schutzgebietes Deutsch-Ostafrika bombardiert. Daher dürften einige Mitteilungen über Deutsch-Ostafrika und seine Hauptstadt von Interesse sein.

Das Schutzgebiet hat einen Flächeninhalt von 995 000 Quadratkilometer. Das entspricht der doppelten Fläche des deutschen Reichs. Es wird bewohnt von etwa 500 Weißen und schätzungsweise 7-8 Millionen Farbigen. Besonders bemerkenswert ist die Wirtschaftsentwicklung Deutsch-Ostafrikas, das an der Spitze aller unserer Kolonien steht, denn sein Handel erreichte 1913 einen Wert von fast 90 Millionen Mark. Die Haupterzeugnisse des Landes sind Zinn, Kautschuk, Häute und Felle, Baumwolle, Kopra und Kaffee. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auch im Falle einer englischen Blockade das Schutzgebiet den Bedarf an Nahrungsmitteln selbst decken kann. Betrug doch nach amtlichen Berichten der Rindviehbestand der Kolonie etwa 6 Millionen Stück. Zum Vergleich sei angeführt, daß Preußen nach der Statistik von 1912 trotz seiner vierfachen Einwohnerzahl einen Viehbestand von nur 12 Millionen Stück hatte.

Die Hauptstadt Dar-es-Salaam wird von 1088 Europäern bewohnt und ist in lebhaftem Aufschwunge begriffen. Die Zahl der Indier beträgt etwa 2500. Das Eingeborenenviertel wird von etwa 24 000 Eingeborenen bewohnt. Der Name Dar-es-Salaam bedeutet übrigens nicht, wie man vielfach hört, Hafen des Friedens, sondern Haus des Heils.

Seine wirtschaftliche Bedeutung beruht in seiner Stellung als Endpunkt der 1250 Kilometer langen Bahn nach dem Tanganjikasee, die Innerafrika mit dem Meere verbindet. 1891 wurde Dar-es-Salaam Sitz des Gouverneurs. Es hat sich zu einer der schönsten Städte an der ganzen afrikanischen Küste entwickelt. Vor der Freisetzung der Deutschen war es nur ein unbedeutender Fischerort. Dar-



aus hat sich besonders durch die Bahnverbindung ein wichtiger Hafenplatz entwickelt, dessen Handelsbewegung 1912 einen Wert von fast 33 Millionen erreichte.

Da trotz der vorzüglichen Hafenverhältnisse in Dar-es-Salaam die Dampfer nicht unmittelbar anlegen können, sondern erst eine Ausbuchtung vornehmen müssen, dürfte es den Engländern auch unter dem Schutze ihrer Schiffskanonen nicht gelungen sein, eine Landung vorzunehmen.

Der Krieg hat auch für die Kolonien schicksalsschwere Stunden heraufbeschworen. Bei dem Opfermut und der nationalen Gefinnung unserer Uebersee-Deutschen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch sie, genau wie wir in der Heimat, Gut und Blut an die Verteidigung ihrer neuen Heimat setzen werden.

Aus Elfaß-Lothringen.

Wir haben schon die Anerkennung und den Dank des kommandierenden Generals des 15. Armeekorps für die

Köln, — welcher Trubel! Holländer, Belgier, Engländer, Franzosen, Schweizer — alles wimmelte, schrie und radebrette durcheinander. In lebenswärtiger Weise gab das Bahnpersonal, an welches die größten Anforderungen gestellt wurden, Auskunft. Auch Offiziere vom Bahnhofswachdienst erteilten — sogar in Französisch — Auskunft. Es war der dritte August, der letzte Tag, an welchem die Züge noch regelmäßig, wenn auch mit Verspätung und natürlich überfüllt, verkehrten. Wir wollten nach Thüringen — nach Fröttstedt, um von da ein paar Tage in Finsterbergen bei Friedrichroda Erholung zu suchen nach den endlosen Strapazen und den Aufregungen, um dann nach Weimar weiter zu fahren. — Diese letzte Fahrt war an wechselreichen Bildern, an erhebenden und traurigen Szenen reich: wir fuhren über Ebersfeld, Seltingen-Rassel-Bebra. In allen Städten und Dörfern, die wir durchfuhren hunderte reip, laufende von Kindern mit Fahnen, winkend und Hurra schreiend — Deutschlands Hoffnung: — Im Zuge Deutschlands Kraft — Männer und Jünglinge, alle zu ihren Sammelplätzen eilend, Schweflern vom roten Kreuz, Ärzte, Offiziere stiegen ein. Verzerrte Trennungsszenen spielten sich ab, Bräute trennten sich vom Verlobten Männer von ihren Frauen und Kindern, Väter und Mütter von ihren Söhnen — ein Vater nahm Abschied von zweien — zwei andere waren schon bei den Fahnen! — Und doch überall frohe Hoffnung auf die Tatkraft unserer Soldaten und vor allen Dingen unserer Führer. Und so erreichten wir endlich unsere Station Fröttstedt — der Zug entfuhrte die mit uns bekannt gewordenen jungen Leute — noch ein letztes Winken und er verlor sich in Staub und Rauch!

Durchführung der Mobilmachung wiedergegeben. In ähnlicher Weise spricht sich auch der kommandierende General des 21. Armeekorps aus, dem das nördliche Unterelbe und das östliche Voithringen unterliegen. Das Schreiben lautet:

Die Mobilmachung des 21. Armeekorps ist planmäßig durchgeführt worden. Hierzu hat die tatkräftige Unterstützung und die Opferfreudigkeit aller Kreise der Bevölkerung des Korpsbezirks in hohem Maße beigetragen. Ohne Jögern hat die Bevölkerung die Fälle der plötzlich an sie heranretenden Aufgaben auf sich genommen; aller Orten ist sie freiwillig über das Maß der seitgeübten Leistungen hinausgegangen. Zahlreiche Freiwillige aus allen Teilen des Korpsbezirks sind zu den Fahnen geeilt. Alle Behörden haben darin gewetteifert, den militärischen Dienststellen den Weg zur Vollendung ihrer Kriegsfertigkeit zu ebnen. Insbesondere haben die Postbeamten durch ihre unermüdete Tätigkeit bei Tag und bei Nacht der Truppe manche Anstrengung erspart und damit deren Aufgabe erleichtert. Der anforderungsvollen Hingabe der Gemeindebeamten in den unmittelbaren an der Grenze gelegenen Bezirken ist es zu verdanken, daß wertvolle Viehbestände rechtzeitig in Sicherheit gebracht, die Weistellung von Mannschaften und Pferden in vollem Umfange planmäßig bewirkt werden konnte. Für alle diese opferwillige Mitarbeit gebührt der Bevölkerung der Dank des Armeekorps und meine uneingeschränkte Anerkennung, die ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Der kommandierende General, gez. von Below.

Wie die Feinde lügen.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)

Die von italienischen Blättern veröffentlichte Meldung, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ mit einem doppelt so starken russischen Kreuzer in Kampf geriet und ebenso wie sein Gegner gesunken sei, ist, wie man an maßgebender Stelle erfährt, rein erfunden.

Berlin, 17. Aug. (Tel.)

Die im neutralen Ausland verbreitete Ansicht, daß die deutschen Häfen blockiert und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei, ist unzutreffend.

Kein Hafen ist blockiert. Dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die von englischer Seite ausgehenden Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen verlegt, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage an einem Punkt 10 Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzukommen; dort ist deutscher

seits für Kosten gesorgt, die die Schiffe in deutsche Häfen geleiten. Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzukommen; vor jedem Hafen sind Bojen bereit.

Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerbojen ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

Würdelose Weiber.

Frankfurt a. M., 16. Aug.

Die einmütige Brandmarkung der mit den hier gefangenen gehaltenen Franzosen liebäugelnden Frankfurter Weiber durch die hiesige Presse und die Bürgerchaft hat es noch nicht vermocht, diese fittlich entarteten Töchter unseres Volkes von ihrem schamlosen Tun abzuhalten. Denn als in der Nacht zum Samstag die Franzosen zu ihrem Weitertransport nach dem Bahnhof gebracht wurden, gaben Tugende dieser Weiber ihnen das Geleit, warfen ihnen Lederkuffchen und Blumen zu und suchten ihnen Lederbissen zuzuflicken. Glücklicherweise gerieten die Weiber vor dem Bahnhof in die richtige Schmiede; denn derbe Denksäulen- und Arbeiterhäute gaben ihnen hier einen Denkzettel, der nicht von schlechten Eltern war. Diese erbärmlichen Vorgänge haben nun zur Folge gehabt, daß ein gestern Nachmittag eingetrossener Gefangenentransport direkt nach dem Osthafengebiet geführt wurde und hier in einem entlegenen städtischen Gutshofe Unterkunft fand. Außerdem hat das Generalkommando die Polizei beauftragt, bei Wiederholungen derartiger Verwerflichkeiten Weiber ohne weitere Umstände zu verhaften und ihre Namen samt Wohnung durch öffentlichen Anschlag bekannt zu geben. Die Einführung der mittelalterlichen Prangergerichte wäre hier mehr am Platze als papierne Anschläge.

Verschiedenes.

Budapest, 17. Aug. Die Begeisterung für den deutschen Bundesgenossen und den Kaiser Wilhelm kommt hier auch im ganzen Land forciert zum Ausdruck. Es wurde der Wilhelm-Boulevard zu nennen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. August.

Liebesgaben für das rote Kreuz. Sammlung der Wiesbadener Zeitung und der Wiesbadener Neuzeit Nachrichten. Bei unserem Verlag sind eingegangen: Direktion der Wiesbadener Zeitung und Wiesbadener Neuzeit Nachrichten.

rieten" 200 M., Karl Fuhr, Sattler, Luisenstr. 16., 20 M., Heinrich Winter, Privat, 20 M., Fenzler 20 M., Josef Heffler, Rentner, Wislandstr. 9., 1 Sammlung alter und Kupfermünzen (18 Stück), Frau Major Ufert, Rheinstraße 106, 10 M., Ortsgruppe Wiesbaden des Vereins patriotischer Justizsekretäre 100 M., Tennisclub S.-G. hier 20 M., F. Vorch, hier 20 M., G. v. W., Adelheidstr. 99, eine goldene Uhr, Dr. Raab, Musiker, Steingasse 14, 3 M., Hofmann, Privatier 5 M., C. G. 3 M., Frau E. D. 1 M.

**Großfürst Konstantin als Kriegsgefangener in Wiesbaden.**

Großfürst Konstantin von Rußland, der die Kaiserinmutter Marie Feodorowna von Rußland in den ersten Tagen der Robilmachung bei ihrer Durchreise durch Berlin begleitete und der unter dem Namen eines Staatsrates Rumow in einem Berliner Gasthose untergebracht war, ist nicht mehr über die Grenze gelassen worden. Es konnte ihm, da er dem russischen Heere im aktiven Dienst angehört, der Großfürst ist General der Infanterie, Generaladjutant des Zaren und Generalinspekteur der Militärschulen, nicht mehr gestattet werden, das Gebiet des deutschen Reiches zu verlassen. Er ist jedoch nicht auf eine Festung gebracht worden, sondern hat ihn in einer Kurankalt bei Wiesbaden interniert, wo er das Ende des Krieges abzuwarten hat.

**Die Hilfsarbeit des Roten Kreuzes.**

Das Kreis Komitee vom Roten Kreuz wird in den nächsten Tagen den vollständigen Arbeitsplan, der sowohl die Fürsorge für die Krieger im Felde, als auch für die Angehörigen umfaßt, veröffentlicht. Es sei aber schon heute darauf hingewiesen, daß besonders umfangreiche Vorkehrungen für die Fürsorge für Angehörige (Frauen und Kinder) getroffen werden, um denen, die durch die Abwesenheit des Ernährers in Not geraten sind, zu helfen. Die Abteilung 4 des Kreis Komitees hat die Stadt planmäßig in 12 Bezirke eingeteilt. Jedem Bezirk steht eine Fürsorgerin vor, die wiederum je 10 Helferinnen beschäftigt. Durch diese Organisation werden die Ermittlungen angelehnt. Die Fälle werden der Zentrale überwiesen und von da individuell behandelt. Hauspflegerinnen werden gestellt, es werden Speiseanstalten in den verschiedenen Stadtteilen eröffnet werden, wo gegen geringes Entgelt, oder gegen die der Zentralstelle zu erhaltenden Anweisungen Mittagessen für Erwachsene und für Kinder verabreicht wird. Kriegskinderergärten-Horte und -Heime sind bereits eröffnet und werden in den nächsten Tagen noch erweitert werden. Arbeitsmöglichkeiten sollen für die Angehörigen der Krieger geschaffen werden. Die zahlreichen freiwilligen Hilfskräfte, die sich in dem ersten Sturm der Begeisterung im Rathaus dem Kreis Komitee zur Verfügung gestellt haben — es waren mehr als 2000 — müssen sich gedulden, werftätig in die Arbeit einzutreten, bis diese Arbeit organisiert ist. Eine solche Einteilung, die mit ganz veränderten Voraussetzungen zu rechnen hat, bedarf naturgemäß Zeit, um weitestgehend eingetreten zu können.

So wertvoll es im Einzelfall ist, rasch zu helfen, so verhängnisvoll könnte es bei einer so weit verzweigten Organisation sein, überstürzt zu handeln. Man erlaube daher nicht in dem schönen Eifer, der dazu drängt, sich zu beteiligen. Für alle, die es in dieser ersten Zeit ernst mit der Arbeit meinen, wird es eine Pflicht geben, wenn sich auch nicht sofort für jede eine bestimmte Arbeit finden läßt.

**Rassauische Kriegsversicherung.**

Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Rassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“. Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 M. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870/71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 260 Mark entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Rassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungsanstalt einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen über im einzelnen aus den Plakaten zu ersehen, die heute vorläufig überall angebracht werden sollen. Wir bringen morgen diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landestheil zustande gekommen

ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Felde eine schwere Sorge abnehmen.

**Auf dem Felde der Ehre.** Als einer der ersten, die den Soldentod fürs Vaterland fanden, fiel bei der Erstürmung Lüttichs, „seinen Leuten weit voraus, ein herrliches Vorbild der Tapferkeit und des Mannesmutes“, wie sein Regimentskommandeur sich ausdrückt, der Leutnant Walter Freiherr v. Godin, dessen Angehörige hier in Wiesbaden leben.

**Versicherung der Beamten bei der Nassauischen Kriegsversicherung.** Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschlossen, seine im Felde stehenden Beamten bei der Nassauischen Kriegsversicherung zu versichern und zwar mit einem Betrag von etwa je 5 Proz. des Jahresgehalts. So kann wohl erwartet werden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Bezirksbeamten ein volles Jahresgehalt als Unterstützung überwiesen werden kann neben der üblichen Witwen- und Waisenversorgung. Dieses hochherzige Beispiel wird zweifellos bewirken, daß auch die Gemeinden des Bezirks sich in großer Zahl zu der gleichen Maßnahme entschließen. Auch Privatbetriebe, wie Fabriken, Geschäfte und dergleichen dürften wohl dem gleichen Beispiel folgen. Bei der Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit besteht die Möglichkeit, mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine weitgehende Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Beamten und Angestellten sicher zu stellen. Wenn in solchen Fällen eine Gesamtheit von Kriegsteilnehmern, also die Gesamtheit der Beamten einer Stadt oder die Gesamtheit der Angestellten einer Fabrik versichert werden, dann sind auch die bereits vor Eingehung dieser Versicherung gefallenen Kriegsteilnehmer mitversichert, während in Einzelfällen eine Versicherung für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer, soweit diese Tatsachen bekannt sind, nicht mehr genommen werden kann.

**Liebesgabe für verwundete Krieger.** Oscar Kuhlwein hier, Inhaber der Weingroßhandlung Kuhlwein u. Comp. Trier und Wiesbaden, übergab den Hospitälern in Trier und Metz 1500 Flaschen Weiß- und Rotweine für verwundete Krieger.

**Eine Auskunftsstelle für Postsendungen an die im Krieg befindlichen Personen** wird am Dienstag, den 18. ds. Mts., vormittags, in dem Hause Hellmündstraße 43 eröffnet werden. Auskunft und Schreibgelegenheit, Feldpostkarten, Schreibpapier und Briefumschläge sollen den Unbemittelten unentgeltlich gegeben werden.

**Unzulässigkeit von Feldpostpaketen.** Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß vorerst Feldpostpakete, d. h. Privatpakete an die im Felde stehenden Heeresangehörigen, von den Postanstalten nicht angenommen werden.

**Die Kleinkinderschule der Ringkirche,** die als zweite errichtet werden soll, und zwar am Sedanplatz 5 unter einer Schirmherrschaft des Paulinenstifts, wird in enge Beziehung zum „Roten Kreuz“ treten. Das „Rote Kreuz“ beabsichtigt, wie wir hören, durch freiwillige Hilfskräfte eine Speisefeste einzurichten, in der die Kinder ohne Vergütung gespeist werden, jedoch also den Müttern die Möglichkeit geboten ist, den ganzen Tag zur Arbeit zu gehen. Die Kinder sind wohl versorgt. Meldungen sind erbeten bis Mittwoch mittag bei den Gemeindeführern Scharndorfstraße 22 oder bei Pfarrer Metz. Da die Schule den Charakter einer Kriegskleinkinderschule trägt, so werden Kinder ohne Rücksicht auf die Konfession aufgenommen. Es gibt hier nur eins: Helfen in der Not!

**Einrichtung einer Nähstube.** Es sei mit der dringenden Bitte um Hilfe auf den Aufruf in der vorliegenden Nummer zur Einrichtung einer Nähstube gegen Entgelt in der Kriegszeit hingewiesen.

**Belgische „Heldentaten“.** Der in Belgien wohnende Sohn eines hiesigen Gerichtsbeamten wollte in nächster Zeit heiraten, weshalb man ihm von hier aus Möbel, Wäsche usw. sandte. Als die Sachen jedoch am Bestimmungsort anlangten, waren die Möbel zertrümmert, die Wäsche zerschnitten, überhaupt alles vollständig wertlos gemacht. Das sind die belgischen „Heldentaten“.

**Aus den Vororten.**

**Wieblich.**

**Die ersten Verwundeten.** Am Sonntag abend gegen 7 Uhr kam der erste Zug mit Verwundeten auf Bahnhof Wieblich-West an. Eine größere Anzahl der meist leicht Verwundeten fand im hiesigen Krankenhaus Aufnahme.

**Sonnenberg.**

**Aus der Gemeinde.** In der letzten Sitzung des Gemeindevorstandes wurde die Verfügung des Kreis-Ausschusses vom 20. Juli bekannt gegeben, nach welcher die Entscheidung der Verwaltungsratsitzung mit der Stadt Wiesbaden wegen Heranziehung zur Umfassener ausgeföhrt ist, bis das Verfahren über die Heranziehung zur Grundsteuer entschieden ist. Der Kaufvertrag mit den Eheleuten Stadthauptkassentaffierer Wilhelm Schneider

betreffend den Verkauf einer kleinen Feldwegfläche hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden. Die dem Gemeinderat Traudi erteilte Vollmacht wurde dahin erweitert, daß Traudi auch zur Annahme der Geld- und Wertsendungen für das Bürgermeisteramt befugt sein soll. Im Einverständnis mit der königlichen Oberförsterei sollen einige Waldarbeiten erst in späterer Zeit ausgeführt werden, weil die dafür vorgesehenen Ausgaben aus Anlaß der Kriegszeit vorläufig vermieden werden sollen. An den unteren Räumen des Burgschulgebäudes waren Ausbesserungen notwendig, bei deren Ausführung sich ergeben hat, daß die Reparaturen bedeutend erweitert werden müssen, um die Liebestände gründlich zu beseitigen. Der Ausbau des oberen Teiles von dem Kreuzbergweg wurde dem Unternehmer Frey auf Grund seines Angebots zugeschlagen. Die Entwürfe über das Ortsstatut und die Polizeiverordnung betreffend die Straßenreinigung im Gemeindebezirk Sonnenberg sollen nunmehr der Gemeindevertretung zur Genehmigung vorgelegt werden.

**Vierstadt.**

**Kriegsbeihilfe.** Der hiesige Krieger- und Militärverein beschloß in seiner Generalversammlung am Sonntag abend, zur Vinderung der Kriegsnot aus seiner Vereinskasse 350 Mark zu bewilligen. Es erhalten die Familien der ins Feld eingezogenen Krieger 200 Mk., das Rote Kreuz 100 Mk. und die Kleinkinderschule 50 Mk.

**Nassau und Nachbargebiete.**

**z. Nieder-Jangelheim, 16. Aug. Tödlicher Unfall.** Ein Unteroffizier wollte hier von einem sich noch in Bewegung befindenden Zuge abpringen. Dabei wurde er vom Zuge erfasst und getötet. Es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

**Volkswirtschaftlicher Teil.**

**4proz. Rheinprovinz-Anleihen.** Die Landesbank der Rheinprovinz hat, um vielfach an sie herangetretenen Wünschen zu entsprechen, den Verkauf der 4proz. älteren Rheinprovinz-Anleihen, 31.—37. Ausgabe zum Emissionskurse von 96.— Proz. wieder aufgenommen. Die Rheinprovinz-Anleihen sind reichsmündelicher. Laut einer Bekanntmachung im Anzeigenteil nimmt das Bankhaus Gebrüder Krier, Wiesbaden, Rheinstraße 95, Anmeldungen provisionsfrei entgegen.

**Wetterbericht.**  
Von der Wetterdienststelle Weilburg.  
Barometer  
STÜRMISCH REGEN VERÄNDERLICH SONNEN STROCKEN  
Rechnung gestern 18° Celsius, heute 18° Celsius  
Höchste Temperatur nach C.: +17 niedrigste Temperatur +13  
Barometer: gestern 760,6 mm, heute 758,5 mm.  
Voraussichtliche Witterung für 18. August:  
Noch vielfach wolfig und einzelne, wenn auch meist leichte Regenfälle, wieder ein wenig wärmer.

Höchste Temperatur nach C.: +17 niedrigste Temperatur +13  
Barometer: gestern 760,6 mm, heute 758,5 mm.

**Voraussichtliche Witterung für 18. August:**  
Noch vielfach wolfig und einzelne, wenn auch meist leichte Regenfälle, wieder ein wenig wärmer.

**Niederschlagshöhe seit gestern:**

Weilburg . . . . .	3	Trier . . . . .	11
Feldberg . . . . .	2	Witzenhausen . . . . .	0
Neufürch . . . . .	6	Schwarzenborn . . . . .	1
Marburg . . . . .	1	Rassel . . . . .	0

**Wasserstand:** Rheinpegel Caub: gestern 3.30, heute 3.14  
Lahnpegel: gestern 1.20, heute 1.14

**18. August**

Sonnenaufgang	4.47	Mondaufgang	12.13
Sonnenuntergang	7.20	Monduntergang	6.13

Druck und Verlaa: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden.  
Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: G. E. Eisenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Willi Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Unser geliebter, ältester Sohn und Bruder

**Paul Freiherr von Syberg-Sümmern**

Königl. Bayer. Kavallerie-Offizier

ist in einem Gefecht fürs Vaterland gefallen.

Freiherr und Freifrau von Syberg-Sümmern und Geschwister.

Wiesbaden, 16. August 1914.

1929

Von der Reise zurück.

**Wichert** 2260

**Dr. dent. surg.**

Sprechst. 10—4. Tel. 3249.

Anmeldungen auf die älteren, reichsmündelicheren

**4% Rheinprovinz-Anleihen Ausgabe 31/37**

zum Emissionskurse von **96.—%** b7147

werden bis auf weiteres **provisionsfrei** entgegengenommen von

**Gebrüder Krier**

Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

**Klavierstimmer**

R. Busch, Schwalb. Str. 44, pt. I. n. Wilsberg. Tel.-Nr. 1737.

Piano-Reparaturen unter Garantie, 1611

**Städtisches Lyzeum II.**

Der Unterricht beginnt **Donnerstag, den 20. August.**  
Versammlung des Kollegiums: **Mittwoch um 4 Uhr.**  
Wiesbaden, den 17. August 1914.

1931 **Direktor Prof. Anacker.**

**Aufruf zur Hilfe in Kriegszeit.**

Die Not der Zeit fordert unsere ganze Kraft.  
Nachdem das Kreis Komitee des Roten Kreuzes in voller Tätigkeit ist, müssen wir auch an die denken, die der Krieg arbeitslos gemacht hat. Eine große Anzahl von Heimarbeiterinnen, Näherinnen usw. ist ohne Arbeit und in großer Not. Zu versuchen, ihnen durch **Arbeitsmöglichkeit** zu helfen, ist unsere heilige Pflicht. Es soll deshalb eine Nähstube eingerichtet werden, wo gegen Entgelt Arbeit ausgegeben wird. Die fertigen Sachen werden dem Roten Kreuz abgeliefert.

Die Unterzeichnete bittet herzlich, ihr für diesen Zweck Geldmittel zuzuführen zu lassen. Wer hier gibt, hilft unserem Volk und dem Roten Kreuz.

**Frau E. Fresenius,**  
Rapelstraße 63.

1930

